

T A G U N G S V O R H A B E N I / 2 0 0 5

J . D a n i e l D a h m

ZUSAMMENFASSUNG DES TAGUNGSVORHABENS

Gegenstand des Tagungsvorhabens ist die Einleitung und dialogische Entwicklung eines transdisziplinären Projektes mit dem Arbeitstitel ‚WISSENSWERKE, KUNSTWERKE, WELTWERTE – Triebkräfte zukunftsfähiger Lebensstile‘ (W.K.W.). Hierfür soll eine dreistufige Tagungsreihe durchgeführt werden.

Im Zentrum des Tagungsprojektes steht der Dialog zwischen den Bereichen Kunst, Wissenschaft und Ethik/Spiritualität zu zukunftsfähigen Lebensstilen. Thematischer Kern und Aufgabe der TagungsteilnehmerInnen und ProjektpartnerInnen wird die Entwicklung von Methoden und Dialogverfahren für die Konzeption einer Vision zukunftsfähiger Lebensstile sein, sowie die Bildung eines transdisziplinären Konsortiums für diese Aufgabe. Der Identifizierung bedeutender Elemente zukunftsfähiger, nachhaltiger Lebensstile wird dabei besondere Bedeutung zukommen.

Über die drei aufeinander aufbauenden Tagungen werden Dialogstrukturen und Austauschprozesse zwischen den Erkenntnispfaden Kunst, Wissenschaft und Ethik/Glaubenssysteme vorgestellt, thematisiert und debattiert, neu- und fortentwickelt und erprobt. Auf diese Weise sollen Innovationen in der Kommunikation und dem Dialog zwischen Künsten, Wissenschaft und Ethik/Glaubenssystemen befördert werden. Ziel ist es, dadurch neue synergetische Erkenntnisfindungsprozesse anzustossen und Wissensvermittlungsstrategien zu entwickeln.

Zum Abschluss der Tagungsreihe soll ein Konsortium von KünstlerInnen, WissenschaftlerInnen und VertreterInnen der Glaubenssysteme mit der Fortführung der Aufgabenstellung – der vertiefenden Ausarbeitung einer anschlussfähigen Zukunftsvision ‚Wie wir leben wollen‘ – befasst sein.

Die Tagungsreihe hat Workshop-Charakter. TeilnehmerInnen der Tagungsreihe kommen zu gleichen Anteilen aus den drei Bereichen Künste, Wissenschaft, Ethik/Religion/Spiritualität. Unter ihnen sollen repräsentative Akteure und Multiplikatoren aus den politischen, öffentlichen, marktwirtschaftlichen und kirchlichen Institutionen, Organisationen und Unternehmen vertreten sein. Ergänzt werden diese ‚SpezialistInnen‘ durch eine kleine Gruppe von ‚QuerdenkerInnen‘, die die Funktion haben, ‚transdisziplinäre Schnittstellen‘ zu bilden, um den Dialog mediatorisch und kreativ zu unterstützen.

1. AUSGANGSLAGE

Dem Ende des kalten Krieges ist eine Depression visionärer Zukunftsentwürfe gefolgt. Die bisherigen Leitbilder hatten sich zu fatalen Sackgassen gewandelt. Aber der Weg wurde auch frei, um nach neuen Leitlinien und Visionen für die Zukünfte der Menschheit zu suchen. Denn das gebliebene, und heute kulturelles Handeln maßgeblich bestimmende ökonomische Leitbild einer globalisierten Marktwirtschaft kann nicht allein maßgebend für die kulturgesellschaftliche Entwicklung sein. Es umfasst nur einen, auf marktliche Wettbewerbsfähigkeit verengten, Aspekt von wirtschaftlichen Handeln und bietet keine integrationsfähige Grundlage für ein umfassendes Leitbild kultureller Entwicklung. Dem steht das Paradigma der Nachhaltigen Entwicklung gegenüber. Dieses vereint zwar viele Aspekte zukunftsfähiger menschlicher Entwicklungslinien, zumal es bio- wie humanökologischen Systeme gleichermaßen integriert. Damit hat es wesentlich eindeutigeren Leitbildcharakter. Aber auch hier wird nicht die Frage beantwortet, auf welche Weise wir leben wollen, welchen Weg wir als Menschen gehen wollen. Es geht primär um die Frage, was wir mindestens tun und unterlassen müssen, um zu überleben, weniger darum, wie wir leben wollen.

Wozu ein neues Leitbild?

Die politischen und gesellschaftlichen Projekte der Gegenwart zerbrechen an der Visionlosigkeit ihres kulturgesellschaftlichen Umfeldes. Sie werden nicht mehr von Glauben und Leidenschaft erfüllt, und Mutlosigkeit produziert Innovationsschwäche.

Die politischen und ökonomischen Strategien und Entscheidungsprozesse sind gegenüber der Öffentlichkeit immer schlechter kommunizierbar. Es ermangelt ihnen besonders der wichtigen Information: ‚Wo wollen wir hin?‘ Stattdessen werden veraltete und offensichtlich nicht mehr tragfähige Paradigmen beschworen (z.B. Vollerwerbsgesellschaft, stetig steigendes Wirtschaftswachstum, konsistent steigender materieller Wohlstand, u.ä. ...), die – auch aus Laiensicht – zwangsläufig als nicht-zukunftsfähig betrachtet werden müssen.

Eine Gesellschaft, die an nichts mehr zu glauben wagt, als die maximal-optimale Wettbewerbsfähigkeit auf globalem Niveau, kann sich nicht mehr auf das konzentrieren, was menschlichen Wohlstand auf der persönlichsten Ebene bestimmt: die innere Zufriedenheit.

Und unsere Konsumgesellschaft hält nicht, was sie verspricht – sie macht weder reich, noch glücklich. Sie wird organisiert von einer innovationsschwachen Politik, und ist eingebettet in, und getragen von einer ökonomischen Ordnung, deren ideologische Triebfedern immer noch auf stetigem Wachstum, sowie Maximierung und Zentralisierung monetären Gewinns gründen. Die Beherrschung und Kultivierung dieser selbsterschaffenen Konstruktion verschlingt zunehmend mehr Geld-, Human- und Naturressourcen. So kommt es zur Erstarrung und Verlangsamung kultureller Evolutionsprozesse, zum Abbau unserer Lebens- und Standortqualitäten – und das System wird immer weniger steuerbar.

Obwohl wir sie heute mehr als dringlich bräuchten, haben wir in Europa zur Zeit keine vitale und innovative Leitbilddebatte, im Gegenteil, Leitbilder und visionäre Zukunfts-

entwürfe sind häufig negativ belastet und normativ belegt. Stattdessen verliert sich die gesellschafts- und wirtschaftspolitische Debatte darin, möglichst schnell wirksame Linderung der Symptome einer soziökonomischen und wirtschaftspolitischen Fehlfunktion zu erreichen. Strukturell tiefgreifende Reformansätze, die die Ursachenkomplexe der gegenwärtigen Krisenerscheinungen berühren, bleiben weitgehend aus. Die Politikverdrossenheit der Bevölkerung resultiert u.a. aus der Visionslosigkeit unserer politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger.

Aber wir brauchen heute dringend eine Stärkung und Dynamisierung notwendiger Reformprozesse, z.B. für die Entwicklung nachhaltiger, ökologischer Wirtschaftsstrategien, die Neuausrichtung der Arbeitsgesellschaft, die Reform der Wohlfahrtssysteme, der gerechten Gestaltung der internationalen Zusammenarbeit und des Wechselspiels zwischen zivilen, staatlichen und marktlichen Institutionen.

Um neue Ideen und Reformen gegenüber der Zivilgesellschaft zu kommunizieren, braucht es neue Perspektiven und Ziele. Visionäre Leitbilder sollten der Gegenwart zukunftsweisend proaktiv und progressiv voraus schreiten. Sie dienen dazu, kulturelle Innovationen und Dynamik zu fördern, gesellschaftlichen Entwicklungen eine Richtung zu geben. Visionen – Leitbilder liegen wie Membranen auf der Zeitachse, die es zu durchschreiten gilt. Sie dürfen nie starr angelegt sein und nie eng. Sie müssen weit genug sein, um einer Vielzahl möglicher Zukünfte und kultureller Variationen Raum zu geben, und gestaltbar, um zukünftige Entwicklungen und Ideen aufnehmen zu können. Sie können nicht statisch sein, also davon gekennzeichnet, dass, wenn einmal erreicht, sie zu erhalten seien. Ein visionäres Leitbild sollte wie ein Tor in der Zukunft liegen, und viele Wege müssen möglich sein, um es durchschreiten zu können.

Die Zukunft braucht neue DialogpartnerInnen

Aus dem Wandel der Arbeitsgesellschaft und der Depression der Wohlfahrtssysteme stellen sich neue Herausforderungen an Politik und Gesellschaft, die unbedingt von Wissenschaft aber auch von Wirtschaft flankierend und konstruktiv befördert werden müssen. Zukunftsfähige – nachhaltige – Lebensstile brauchen die Unterstützung einer mutigen und offenen Wissenschaft. Die Ökologisierung unserer Wohlstandsmodelle und Konsummuster braucht ebenso wie die sozialen Sicherungssysteme und Bildungssysteme eine hohe schöpferisch-innovative Produktion immaterieller Güter und Dienstleistungen und die Regeneration von Human- wie Naturressourcen.

Nachhaltigkeit und kulturelle Vielfalt und Vitalität bedingen sich gegenseitig. Nachhaltige Lebensstile müssen freiwillig gewählt werden, weil sie die wünschbareren Alternativen zum bestehenden Wohlstandsmodell bieten. Sie müssen Spass machen dürfen, um vermittelbar zu sein. Individuelle Zufriedenheit wächst eher im Gemeinsamen und Schöpferischen als in sinnloser Konkurrenz. Verzichtsstrategien und -argumentationen haben versagt. Ein Paradigmenwechsel verlangt gesellschaftspolitische Positionierungen, die öffentliche Debatte. Hierzu kann öffentlichkeitswirksam – multimedial – der gesellschaftliche Dialog angestoßen werden. Dies ist Verpflichtung. Es ist notwendig, mit den Mitteln des 21. Jahrhunderts zu arbeiten, und die Menschen dort abzuholen, wo sie heute stehen.

Ein erkenntnisführender Austausch zwischen den Bereichen Wissenschaft, Kunst, Spiritualität/Ethik/Religion liegt gegenwärtig in weiten Teilen brach. Besonders die politischen Institutionen und Akteure nutzen die Breite menschlicher Denkrichtungen und -begabungen nicht ausreichend, um ihre Entwicklungs-, Produktions- und Vermittlungsprozesse zu reformieren, zu optimieren und anzureichern. Aber auch Wissenschaft, Religion oder Kunst haben es für sich alleine nicht geschafft, die Probleme, Konflikte und Krisen der Vergangenheit und der Gegenwart zu lösen oder angemessene integrative Lösungsansätze zu liefern. Die Aufspaltung der Erkenntnis- und Wissensbereiche hat quasi in einen disziplinären ‚Autismus‘ geführt, der eine Verengung der einzelnen Erkenntnisbereiche zur Folge hat. Anstatt miteinander in eine synergetische Kooperation zu treten, schwächen sie sich gegenseitig oder lassen sich von Lobbyinteressen instrumentalisieren.

Gegenüber einer ‚rationalistisch‘ verengten, aber ausgesprochen öffentlichkeitswirksamen Weltsicht von Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik rücken die Künste und kreativen Potenziale von Menschen immer mehr in Nischenpositionen. Sie erscheinen zunehmend als Luxusgüter einer Gesellschaft, monetär quantifizierbar sind sie meist nicht. Gleichzeitig verkommen die großen Religionen zunehmend zu ideologischen Werkzeugen politischer und ökonomischer Interessensgruppen. Oder Spiritualität und Religion, ethisches Bewusstsein und Fragen nach einem ‚höheren Sinn‘ werden zu Abbildern eines historisch überkommenen Aberglaubens. Ihre eigentliche Aufgabe, Menschen zu spirituell mündigen, und ethisch bewussten Individuen und Gemeinschaften zu ermutigen, verliert sich in einer scheinrationalen Welt. Der postmoderne Mensch erscheint durchrationalisiert irreführt innerhalb selbst geschaffener und unverrückbar festgeschraubter ansozialisierter Weltsichten, Kulturbilder und sozioökonomischer Strategien. Zukunftsfähige Alternativen scheinen abwesend.

Die wichtigen vermittelnden, bildenden und verbindenden Qualitäten der Künste und Glaubenssysteme, der gemeinsame Werte und schöpferischen Kräfte, des inter- und intrakulturellen Dialoges werden unterfordert und viel zu wenig genutzt, um ihre unverzichtbaren kulturellen Qualitäten in den Entwicklungsprozess Menschheit einfließen zu lassen.

2. ZIELE UND INHALTE

W.K.W. stellt sich die anspruchsvolle Aufgabe, ein neues Leitbild für das 21. Jahrhundert zu entwickeln. Um dem gerecht zu werden, ist es notwendig, diesen Entwicklungsprozess quer zu den unterschiedlichen Erkenntniswegen von und zwischen Menschen anzulegen. Deshalb sollen Kunst, Wissenschaft und Wertesysteme miteinander in den Dialog gebracht werden. Über diese drei Bereiche wird das umfassendste Spektrum menschlicher Zugänge zur Wirklichkeit erfasst. Der gemeinsame dialogisch-kooperative Erkenntnisprozess zwischen KünstlerInnen, WissenschaftlerInnen und EthikerInnen soll in die Ausarbeitung einer integrativen Zukunftsvision münden. In der konzeptionellen Vorphase zu W.K.W. tauchten interessante, aber ungeklärte Fragen nach Art, Form und Methode des dialogischen Verfahrens auf. Hieraus resultierte die Entscheidung den Gesamtprozess über eine Tagungsreihe einzuleiten. Diese kann für eine anschließende inhaltliche Bündelung (z.B. in Form eines Arbeitskonsortiums oder eines Verbundprojektes) den Boden bilden.

Das Projektziel erscheint zunächst einfach: es soll eine Vision zukünftigen menschlichen (Zusammen)Lebens entworfen und breit kommuniziert werden. Zu den Fokusthemen gehören z.B. Humanökologie und Interkulturalität, Sozioökonomie und Konsumleitbilder, Sozialpsychologie und Kreativität, kulturelle Vielfalt und Nachhaltigkeit.

Über den Tagungsverlauf sollen Elemente zukunftsfähiger Lebensstile zwischen den TeilnehmerInnen erarbeitet, identifiziert und definiert und zu einer anschlussfähigen Lebensvision verschmolzen werden. Im Vorfeld sollen die Beiträge und besonderen Kräfte, die aus den Teilerkenntnisbereichen Kunst, Wissenschaft, Glaubenssysteme in diesen Suchprozess einfließen können, diskutiert und bewertet werden. Die besonderen Erfordernisse, die der Dialog zwischen den unterschiedlichen disziplinären Ansätzen verlangt, werden über die erste und zweite Stufe des Tagungsprozesse benannt und entwickelt. Während die Wissenschaften die ‚rationalen‘, kognitiv überprüfbar und logisch erfassbaren intellektuellen Kapazitäten von Menschen ansprechen, appelliert z.B. Religion eher an die spirituellen Erfahrungen von Menschen, ihre Wertvorstellungen und ihr ethisches Bewusstsein, ihren Glauben. Die Künste berühren die kreativen Potenziale von Menschen, ihre intuitive Auffassungsfähigkeit, ihren Schöpfungsdrang und ihre innovativen, erfinderischen Kräfte – und haben sehr eigene, sinnliche, teils subtile Vermittlungsqualitäten. Welche Synergien sich aus der Verbindung dieser spezifischen Qualitäten der drei Bereiche gewinnen lassen, und auf welche Weise diese erreicht werden können, wird ein zentrales Thema des Tagungsprozesses sein.

Dies soll einem bestimmten Zweck folgen. Über die drei Disziplinen soll die internationale und interkulturelle Debatte zu Fragen nachhaltiger Entwicklung, zu Friedenssicherung und Konfliktprävention, globaler Gerechtigkeit und ‚Governance‘ und zur Wissensgesellschaft innovativ und integral verbunden werden. Über das Zusammenwirken der drei Erkenntnis- und Vermittlungspfade soll eine komplexe Vision eines ‚lebenskünstlerischen‘ Gesellschaftsentwurfes entstehen und vermittelbar werden. Diese Zukunftsvision muss den Kriterien ökologischer Nachhaltigkeit, Versorgungs- und Rechtssicherheit, wirtschaftlicher Stabilität und Elastizität, demokratischer Teilhabe und Freiheit entsprechen, internationale Anschlussfähigkeit aufweisen und in der Gegenwart verankert sein. Den Aspekten kultureller Vielfalt und Verständigung, Frie-

denssicherung, bioökologischer Bestandssicherung und Abbau des Wohlstandsgefälles wird besondere Bedeutung zukommen. Dieser aufwendige und wichtige Entwicklungsprozess eines visionären Zukunftsentwurfes wird über den Tagungsprozess ‚nur‘ eingeleitet und auf den Weg gebracht werden können. Dabei wird die Tagung von großer Bedeutung sein, indem sie Richtung der Suchbewegung, Zusammenstellung eines Konsortiums und methodische und inhaltliche Grundlagen für den Anschlußprozess vorbereiten und auf den Weg bringen soll.

Der anvisierte Zukunftsentwurf soll zentrale Grundelemente zukunftsfähiger Lebensstile aufzeigen und in ihrer Funktionalität durchdringen. Der einfassende visionäre Rahmen muss hohe Variabilitätsmöglichkeiten enthalten, um unterschiedlichen kulturellen, lokalen wie regionalen Vorstellungen Raum bieten, und sich im Zeitverlauf verändernde Rahmenbedingungen integrieren zu können. Unter anderem wird den folgenden Themenblöcken besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, ohne das dabei einer festgelegten Reihung oder Trennung gefolgt werden müsste:

- * *Gemeinschaft und Individuum;*
- * *Umgang mit Vielfalt (biologisch, kulturell, wirtschaftlich, lokal, regional, global);*
- * *Gemeinschaftsgüter und Privatgüter (Verfügungsrechte, Governance, ...);*
- * *Schöpfungskraft, Kreativität, Innovationsfähigkeit;*
- * *Arbeit, Mensch und Produktivität;*
- * *Wohlstandsmodelle und Konsumleitbilder (materieller versus immaterieller Konsum, Produktstoffwechsel, Verteilungsgerechtigkeit);*
- * *Wissensvermittlung, Bildung, inter- und intrakulturelle Kommunikation (auch Zugang zu Information und Bildung, Medienformate, Rolle von Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, ...);*
- * *Sinn, Glück und Wohlbefinden;*
- * *Zeitzyklen (Tagesrhythmen, .Arbeitszeit-Freizeit, intergenerationelle Zusammenarbeit, Produktions-Regenerationszyklen, ...).*

Im gemeinsamen Diskurs soll erwachsen, auf welche Weise sich wichtigen Themenbereichen angenähert wird, und wie diese miteinander verbunden werden.

3. WISSENSVERMITTLUNG – WEITERFÜHRENDE ZIELE

Weiterführende Ziele & Ergebnisse

Über die Tagungsreihe soll ein umfassender transdisziplinärer Dialog zwischen den Bereichen Wissenschaft, Kunst, Glaubenssysteme/Ethik angestossen werden, der über die Tagung hinaus reichen soll. Hierüber sollen auch Innovationen in der akademischen Landschaft Deutschlands und in der Debatte um die Wissensgesellschaft angestossen werden.

In einem Tagungsband, über den der dreistufige Tagungsverlauf dokumentiert wird, werden u.a. verschiedene Dialog- und Austauschverfahren zwischen Kunst, Wissenschaft und Spiritualität/Glaubenssystemen dargestellt und bewertet. Hier wird auch ein Ausblick auf weitere Vertiefungen und offen gebliebene Fragen und Anschlussfragen gegeben.

Insbesondere die Debatte um die Frage nach zukunftsfähige Lebensstilen soll um neue Aspekte und Ideen angereichert und bundesweit vitalisiert und (re)aktiviert werden. Hierfür sollen auch neue Kooperationen, personale und institutionelle Netzwerke, Aufmerksamkeiten und Ideen gestiftet und bewegt werden. Es besteht die Hoffnung, dass ein wichtiges Resultat der Tagungsreihe auch die Initialisierung weiterer neuer Aktivitäten, Initiativen, Diskussionen und Veranstaltungen rund um die Thematik ‚Zukunftsfähige Lebensstile/Neue Leitbilder‘ sein wird.

Über den Projektprozess soll die öffentliche Debatte und Suche um ‚Zukunftsvisionen – zukunftsfähige Lebensstile‘ angeregt und angestossen werden. Dies wird erweitert als ein wichtiges Ziel von W.K.W. betrachtet, und soll sich über den Projektzeitraum hinaus forttragen und –entwickeln.

Öffentlichkeitsarbeit

Es wäre wünschenswert, dass der Gesamtprozess ebenso wie die Ergebnisse umfassend audiovisuell aufgearbeitet und dokumentarisch begleitet würden. Hierzu sollten entsprechend der Aufgabenstellung von W.K.W. auch neue Formate für den Transfer der Ergebnisse und des Diskussionsverlaufes in die Zivilgesellschaft entwickelt und umgesetzt werden. Die Kooperation mit öffentlichen und privaten Medienanstalten wäre dafür anzustreben. Der Dialog und die Leitbildentwicklung sollen der breiten Öffentlichkeit multimedial unter Nutzung der Breite der Kommunikationsmedien vermittelt werden.

Ergänzend werden unterschiedliche Partizipationsmöglichkeiten mit einbezogen. Außerdem sollen Projektthematik, -diskurs und –verlauf über öffentliche Veranstaltungen von Kulturfestivals bis zu Konferenzen publik gemacht werden.

4. METHODIK & TAGUNGSPROZESS – VORLÄUFIGE SKIZZE

Die TagungsteilnehmerInnen kommen zu je einem Drittel aus der Wissenschaft, aus der Kunst und aus dem Bereich Religion/Spiritualität/Ethik. Dabei sind die Anforderungen an die Fähigkeit zum transdisziplinären Denken und Arbeiten, an Kreativität und die Kapazitäten zum ‚Querdenken‘ für alle TeilnehmerInnen hoch.

Der Diskurs baut auf einer ‚Kultur des Fragens‘ auf. Dabei folgt er einer Metapher: *„Es war zu der Zeit, dass der Sultan sein Reich in Aufruhr sah, und niemand mehr das Reich als ein Ganzes schauen konnte, als eine Frage erschien. Und der Sultan ist die Welt, und die Frage war ein Traum und es kam ein Traumdeuter, der daraus die eine Frage formulierte. Und der Sultan ließ die weisesten der Weisen rufen. Und sie kamen zusammen, die Nonnen und Mönche aus ihren Klöstern, die KünstlerInnen aus ihren Ateliers und die WissenschaftlerInnen aus ihren Elfenbeintürmen. Und der Sultan fragte sie, wie die Menschen in seinem Reich in Zukunft gemeinsam leben könnten...“*¹ Antworten sollen im Dialog gefunden werden. Alle Beteiligten sind dafür gemeinsam verantwortlich, diesen sehr anspruchsvollen dialogischen Prozess zu befördern.

Die Projektleitung und –koordination hat moderierende, beratende und vernetzende Funktionen und ist für die Gewährleistung des transdisziplinären Diskurses verantwortlich. Sie übernimmt die Funktion des ‚Sultans‘, beginnt und stellt die erste große Frage an die ‚Weisen‘ – die drei Gruppen Wissen, Kunst, Glaubenssysteme. Diese erste Frage wird von den ‚Weisen‘ (um)gedeutet, erweitert und differenziert. Diese stellen Gegenfragen an den ‚Sultan‘ und die anderen beiden Gruppen der ‚Weisen‘. Über den Projektprozess werden die Fragen gesammelt und in einem Fragenkatalog zusammengestellt. Soweit möglich, werden sie beantwortet oder es werden richtungsweisende Entwicklungslinien und auch Unsicherheiten aufgezeigt, z.B. wegen der Variabilität der für die Antworten zu berücksichtigenden Parameter.

Im Tagungsprozess werden vor allem die unterschiedlichen Funktionen und Potenziale, die in den unterschiedlichen Erkenntniswegen der ‚drei Pfade‘ Wissenschaft, Kunst, Ethik/Glaubenssysteme liegen, evaluiert und Methoden und Strategien ausgearbeitet, diese in einer synergetischen und kreative Kooperation zu bündeln.

Im Idealfall sollen diese projektvorbereitenden Charakter für einen intensiven, gebündelten und konkretisierenden Folgeprozess haben, in dem dann die Antworten zu einem flexiblen und komplexen Gesamtmodell einer anschlussfähigen nachhaltigen Zukunftsvision verbunden werden. Auf der Grundlage von Elementen zukunftsfähiger Lebensstile soll dann eine Modellbildung entstehen, die flankiert wird durch Konkretionen, Handlungsempfehlungen, Vorschlägen für exemplarische Umsetzungsoptionen in Politik, Ökonomie und Zivilgesellschaft, beispielsweise in Form von ‚Best Practice‘-Beispielen.

¹ D. Dahm, 1. Entwurf zu W.K.W., Mai 2003

5. TAGUNGSSTRUKTUR – VORLÄUFIGE SKIZZE

Erste Tagungsstufe

Thematischer Kern dieser ersten Tagung wird die Sammlung, Präsentation und die Debatte über Ansätze und Traditionen des transdisziplinären Austausches und Diskurses zwischen Wissenschaft, Kunst und Spiritualität sein. Weiterhin sollen thematische Anregungen und Anknüpfungen als auch TeilnehmerInnen für die zweite Tagung gewonnen werden.

Um das kooperative Wechselspiel und die Kommunikation der unterschiedlichen Zugänge zu gewährleisten, sowie die Besonderheiten der Wege der Wissenschaft, der Künste und der Ethik/Spiritualität/Glaubenssysteme – der drei Pfade – konstruktiv zu verknüpfen, müssen geeignete dialogische Methoden und Strategien entwickelt und erprobt werden. Mit welchen Themenfeldern und Methoden können optimale Synergien zwischen den drei ‚Pfadern‘ erreicht werden? Welche Traditionen transdisziplinärer Kommunikation und Kooperation gibt es historisch und interkulturell, auf denen man nun aufbauen könnte? Hier soll es darum gehen, die speziellen Möglichkeiten und Grenzen der ‚drei Pfade‘ zu evaluieren und zueinander abzustimmen.

In der ersten Stufe des Tagungsdreiteilers werden Traditionen des transdisziplinären Dialoges zwischen Wissenschaft, Kunst und Wertevorstellungen aufgezeigt. Hierfür wird der historische Rückblick in die abendländische Geistesgeschichte sowie die interkulturelle Perspektive genutzt. In einer vorbereitenden Tagungsmappe soll hierzu ein Überblick gegeben werden, der im Tagungsrahmen wiederholenden präsentiert wird. Hieraus sollen inhaltliche und methodische Anregungen erwachsen, die in verschiedenen vertiefenden Arbeitsgruppen weiter verarbeitet und ausgewertet werden sollen. Hier werden Techniken und Verfahren für den konstruktiven transdisziplinären Dialog und Diskurs zwischen den drei Erkenntnisbündeln Wissenschaft/Intellekt, Kunst/Kreativität und Spiritualität/Glaube diskutiert, debattiert, erprobt und evaluiert. Begleitet wird die Tagung von Präsentationen, Performances und Verinnerlichungen zu und aus den drei Themenbereichen sowie der übergeordneten Fragestellung.

Zweite Tagungsstufe

In der zweiten Tagung werden bestehende Ansätze und Anregungen für ‚Visionen zukunftsfähiger Lebensstile‘ präsentiert und bewertet. Hierfür wird es, wie in der ersten Tagung, eine vorbereitende Tagungsmappe geben. Methodisch und im Vorgehen schließt diese Tagung direkt an die erste Tagungsstufe an. Weiterhin werden Beiträge und Synergien aus und zwischen den drei Erkenntnisbereichen für die Entwicklung eines Leitbildes zukunftsfähiger Lebensstile analysiert, debattiert und bewertet.

In dieser zweiten Tagungsstufe werden integrative Leitbilder und Visionen zukünftiger und zukunftsfähiger Lebensstile aus Vergangenheit und, soweit vorhanden, näherer Gegenwart präsentiert, miteinander verglichen, debattiert und ausgewertet. Hier rückt die Identifizierung von Elementen zukunftsfähiger Lebensstile bereits in den Fokus. Ein besonderer Augenmerk soll auf den inhaltlichen Beiträgen aus Kunst, Wissenschaft und Ethik/Spiritualität/Religion für Leitbilder zukunftsfähigen Zusammenlebens von Menschen gehen, sowie auf deren Kompetenzen und Methodiken in der Entwick-

lung, Kommunikation und öffentlichen/gesellschaftlichen und politischen Implementierung solcher Leitbilder. Diese sollen im Rahmen von Workshops im Tagungsrahmen vertieft diskutiert und entwickelt werden.

Zur Vorbereitung der dritten Tagung soll zum Abschluss dieser Tagungsstufe eine umfassende inhaltlich und methodisch ausgewählte Sammlung von Ansätzen und Anknüpfungspunkte gefunden sein. Diese soll eine fundierte Grundlage zur Identifizierung und Benennung von Elementen zukunftsfähiger Lebensstile bilden können. Weiterhin sollte sich bereits ein Konsortium von KooperationspartnerInnen für einen an die Tagungsreihe anknüpfenden Anschlussprozess gefunden haben.

Dritte Tagungsstufe

Die dritte Tagungsstufe wird als ‚Zukunftskonferenz‘ durchgeführt. Hier sollen die Ergebnisse und Ansätze aus den zwei vorbereitenden Tagungsstufen gebündelt und in einen Folgeprozess gebracht werden. Dabei dient die Zukunftskonferenz als Dialog-, Lern-, Planungs- und Mobilisierungsinstrument, als ein Forum um neue Perspektiven und Lösungswege für das Leitbild einer Zukunftsvision ‚Wie wir leben wollen‘ zu generieren. In dieser dritten Stufe werden die Debatten und Ergebnisse der ersten zwei Tagungen gebündelt und auf ihre weiter reichenden Konsequenzen und Anschlussfragen gesichtet. Im Mittelpunkt soll die weitere Suche und Identifizierung von Elementen zukunftsfähiger Lebensstile stehen, sowie die vertiefte und weiter führende Dialogkultur zwischen den drei Erkenntnisbereichen.

Das Modell der Zukunftskonferenz wurde entwickelt, um sozial-kulturelle, politische und wirtschaftliche Durchbrüche zu erzielen, die in konventionellen ‚Top-down-Konferenzen‘ nicht möglich wären. Differierende Interessen und Standpunkte werden dabei oft unkonventionell und innovativ auf den Weg gebracht. Die Zukunftskonferenz legt den Fokus auf die Zukunft statt auf die Problembewältigung und auf die Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten. Zunächst arbeiten die Teilnehmenden in mehr oder weniger homogenen 6- bis 8-Personengruppen zusammen, um dann im Laufe der Konferenz in so genannten Max-Mix-Gruppen systematisch wechselnd mit Angehörigen anderer Gruppen zusammenzukommen. So werden im Verlauf der Konferenz Gruppengrenzen aufgebrochen und Gemeinsamkeitsgefühle quer zu den bereits bestehenden Gruppenloyalitäten aufgebaut. Zwischendurch gibt es immer wieder Plenumsphasen, in denen Ergebnisse zusammengetragen und ein Konsens zwischen den Gruppen angestrebt werden.²

Offen gebliebene Fragestellungen und Diskussionsthemen sollen in dieser letzten Tagung neu aufgenommen und diskutiert werden. Ziel ist die Entwicklung zumindest einer Skizze/von Bausteinen einer gemeinsam getragenen Zukunftsvision und von Maßnahmenplänen, einer abgestimmten Strategie und Struktur für einen anschließenden Folgeprozess. Abgerundet wird die Tagung durch die Diskussion und Vervoll-

² Zur Zukunftskonferenz siehe u.a. auch:a) Hüneke, K. (1998): Zukunftskonferenz als Methode im Rahmen der Erstellung einer Lokalen Agenda 21. In:Apel, H. et al [Hrsg.] (1998), Wege zur Zukunftsfähigkeit – ein Methodenhandbuch, Stiftung MITARBEIT. Bonn;

b) http://www.wegweiser-buergergesellschaft.de/politische_teilhabe/modelle_methoden/beispiele/zukunftskonferenz.php

ständigung eines ersten Kataloges von Elementen und Aspekten zukunftsfähiger Lebensstile sowie von Instrumentarien zu deren Implementierung.

Option einer vierten Tagungsstufe

Es sollte die Möglichkeit abgewogen werden, eine vierte Tagungsstufe einzubauen, die ebenfalls als Zukunftskonferenz geplant wird. Die Idee wäre hier speziell Politik, Wirtschaft und Medien mit den Ergebnissen zu konfrontieren und diese dann in einen weiteren gemeinsamen Prozess einzubinden. Diese vierte Stufe hätte hohe multiplikative Effekte und würde anschließende Aktivitäten und Prozesse sehr befördern können.

6. ZIELGRUPPEN & KOOPERIERENDE INSTITUTIONEN

Zielgruppen – TeilnehmerInnen und MultiplikatorInnen

Für den Bereich Wissen wird ein weites Spektrum von SpezialistInnen, ExpertInnen und GeneralistInnen, Mikro- wie MakroskopikerInnen aus Wissenschaft und Technik angesprochen.

Aus den Künsten sollen VertreterInnen aus den Bereichen Literatur, Musik, bildende Kunst, Theater, Film und neue Medien vertreten sein.

Aus dem Bereich Ethik/Spiritualität/Religion sollen Nonnen und Mönche, PriesterInnen und Lehrer wie Schüler verschiedener Glaubensrichtungen angesprochen werden. Weiterhin sollen TheologInnen und EthikerInnen zur Teilnahme gewonnen werden.

In allen drei Bereichen ist darauf zu achten, eine gute Balance zwischen den unterschiedlichen Disziplinen zu finden. Die Bereitschaft, sich auf eine Dialogstruktur einzulassen, die nicht primär wissenschaftlich, künstlerisch oder spirituell geprägt sein wird, stellt die Bedingung für die Tagungsteilnahme dar. Ebenso ist für alle TeilnehmerInnen die thematische Einarbeitung und Vorbereitung in die Tagungsveranstaltungen verbindlich, da sonst kein konstruktiver und wegweisender Dialog gefunden werden kann.

Die TeilnehmerInnen sollten ein weites Feld gesellschaftlicher Gruppen und Institutionen repräsentieren. Es ist erforderlich, Akteure aus Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kultur und Medien einzubinden, um möglichst optimale Multiplikationseffekte und öffentliche Wirksamkeit des Vorhabens zu gewährleisten. Besondere Aufmerksamkeit soll Vorreiterunternehmen, die für Nachhaltigkeit stehen und Institutionen der Zivilgesellschaft zukommen. Weiterhin wäre ein möglichst breites Feld an VertreterInnen unterschiedlicher Kulturräume über den Tagungsverlauf wünschenswert.

Kooperationspartner

Der Projektprozess soll von Partner-Institutionen aus Wissenschaft, Kunst, Ethik/Glaubenssysteme/Spiritualität und Medien begleitet und unterstützt werden. Weiterhin sollen verschiedene Einzelpersonen aus den drei Bereichen in die Tagungen und teilweise auch in die Vorbereitungen einbezogen werden.

Hierzu gibt es bereits einige informelle Interessensbekundungen (mit zwei ‚++‘ gekennzeichnet) sowie ein Spektrum von Institutionen und Organisationen, zu denen gute Kontakte bestehen (mit einem ‚+‘ gekennzeichnet). Ein Großteil der Kontaktaufnahme ist noch nicht erfolgt, die folgende Liste stellt eine erste Zusammenstellung dar, wird noch erweitert und gekürzt werden:

Wissen (bitte ergänzen und/oder kürzen)

- *Ernst Bloch-Assoziation (EBA)*
- *Ev. Akademie Loccum; (+)*
- *Heinrich-Böll-Stiftung; (+)*
- *INES – international network of engineers and scientists for global responsibility e.V.; (+)*
- *Prof. Peter Marcuse, Graduate School of Architecture Planning and Preservation, Columbia University;*
- *Netzwerk Zukunft – Gesellschaft für Zukunftsgestaltung e.V.; (++)*

- Projekt ‚Erdcharta‘;
- Rat für Nachhaltige Entwicklung;
- Stiftung AnStiftung; (+)
- Stiftung Bauhaus Dessau;
- Universität Witten-Herdecke;
- Vereinigung Deutscher Wissenschaftler e.V.; (++)
- Vereinigung für ökologische Ökonomie e.V.; (++)
- Wissenschaftszentrum Berlin;
- Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH, Wuppertal, Prof. Dr. Gerhard Scherhorn, Dr. Wolfgang Sachs; (++)
- ZEGG - Zentrum für Experimentelle GesellschaftsGestaltung;
- ...

Kunst (bitte ergänzen und/oder kürzen)

- Akademie Schloß Solitude, Stuttgart;
- Prof. Dr. sc. tc. h.c. Bazon Brock, Lehrstuhl für Ästhetik und Kulturvermittlung, Bergische Universität Wuppertal;
- BBK – Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler;
- Berlin Biennale für zeitgenössische Kunst, Sönke Gau;
- Haus der Kulturen der Welt, Berlin, Dr. Hans-Georg Knopp;
- K21 – Kunstsammlung NRW im Ständehaus, Dr. Julian Heynen; (+)
- Kunstforum International;
- Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf, Rita Kersting;
- KW – Kunstwerke, institute for contemporary art, Berlin, Klaus Biesenbach; (+)
- Museum Folkwang Essen, Dr. Necmi Sönmez; (++)
- Museum Ludwig, Kaspar König;
- Christoph Schlingensief;
- Stiftung Museum Kunstpalast, Düsseldorf;
- ...

Glaube (bitte ergänzen und/oder kürzen)

- Evangelische Landeskirchen Deutschland;
- CIG – Christlich-Islamische Gesellschaft e.V.;
- Jüdische Gemeinden Deutschlands;
- Internationaler Rat der Christen und Juden (ICCJ);
- Kamalashila Institut – Buddhistisches Zentrum Schloss Wachendorf;
- Projekt Weltethos, Prof. Dr. Hans Küng;
- Römisch-Katholische Kirche Deutschland;
- Zentralrat der Juden in Deutschland;
- ...